

Beck, Erwin

Forschung in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung

Beiträge zur Lehrerbildung 17 (1999) 2, S. 229-233



Quellenangabe/ Reference:

Beck, Erwin: Forschung in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung - In: Beiträge zur Lehrerbildung 17 (1999) 2, S. 229-233 - URN: urn:nbn:de:0111-pedocs-134156 - DOI: 10.25656/01:13415

<https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0111-pedocs-134156>

<https://doi.org/10.25656/01:13415>

in Kooperation mit / in cooperation with:

Zeitschrift zu Theorie und Praxis der Aus- und
Weiterbildung von Lehrerinnen und Lehrern

BEITRÄGE ZUR LEHRERINNEN-
UND LEHRERBILDUNG

Organ der Schweizerischen Gesellschaft für
Lehrerinnen- und Lehrerbildung (SGL)

ISSN 2296-9632

<http://www.bzl-online.ch>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
DIPF | Leibniz-Institut für Bildungsforschung und Bildungsinformation
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Digitalisiert

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

Forschung in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung

Erwin Beck

Was bedeutet "Forschung" in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung? Diese Frage hat im Zusammenhang mit der Situierung der Lehrerbildung auf der Tertiärstufe zahlreiche engagierte Diskussionen ausgelöst. Die Unsicherheit gegenüber dem Begriff der Forschung zeigt sich schon darin, dass im Zusammenhang mit der Lehrerbildung meist der unscharfe, aber umfassendere Begriff von F&E (lies: Forschung und Entwicklung) verwendet wird. Der folgende Beitrag geht auf den Stand der gegenwärtigen Diskussion ein und begründet in einer persönlichen Stellungnahme die Bedeutung einer eigenständigen Forschung an allen Institutionen der Lehrerinnen- und Lehrerbildung. Die Aufgaben von institutionseigenen Forschungsstellen werden theseartig zusammengefasst.

Eine in letzter Zeit häufig diskutierte Frage im Zusammenhang mit der Neukonzeption der Lehrerinnen- und Lehrerbildung ist die nach Forschung und Entwicklung. Eine wichtige Grundlage dazu stellt der auf eine Initiative der Schweizerischen Gesellschaft für Bildungsforschung (SGBF) und der Schweizerischen Gesellschaft für Lehrerinnen- und Lehrerbildung (SGL) entstandene und 1998 als EDK-Dossier 54 A veröffentlichte Expertenbericht "Forschung und Entwicklung in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung" dar. Er enthält eine Bestandsaufnahme jetziger Forschung und Entwicklung an den Institutionen der Lehrerinnen- und Lehrerbildung.

Mitte August 1998 und Ende Januar 1999 lud Markus Diebold alle kantonalen Verantwortlichen für die Reform der Lehrerinnen- und Lehrerbildung in Olten zu zwei Tagungen ein, an denen Aspekte des Themas "Forschung und Entwicklung an Pädagogischen Hochschulen" diskutiert wurden. Im März dieses Jahres setzte sich auch die Schweizerische Konferenz der Direktoren der Lehrerbildungsinstitutionen (SKDL) mit diesem Thema auseinander. Mitte Juni 1999 trafen sich schliesslich zahlreiche Verantwortliche für die künftige Lehrerinnen- und Lehrerbildung zum Thema Forschung in Bern, diesmal eingeladen durch Toni Hügli, dem Präsidenten der Arbeitsgruppe Lehrerbildung (ALB) der EDK. Ohne ins Detail zu gehen, möchte ich im Folgenden meine persönlichen Eindrücke über den Stand der rege angelaufenen Diskussion darstellen und in einigen Thesen für künftige Forschungsstellen an Pädagogischen Hochschulen zusammenfassen.

1. Lehrerinnen- und Lehrerbildungsinstitutionen betreiben eigene Forschung

Was lange Zeit kontrovers diskutiert worden ist, schält sich immer deutlicher als breit anerkanntes Erkenntnis aus den zahlreichen Tagungen zu Fragen der Forschung im Bereich der Lehrerinnen- und Lehrerbildung heraus:

Eine Pädagogische Hochschule bedarf einer eigenen Forschungsstelle mit ausreichender Infrastruktur zur Durchführung eigener Forschungsprojekte.

Für die meisten Lehrerbildungsinstitutionen, die gegenwärtig neu konzipiert oder umstrukturiert werden, bedeutet dies, dass eine Stelle geschaffen werden muss, welche

die Aufgabe kompetent wahrnehmen kann, Forschungs-, Entwicklungs- und Evaluationsprojekte selbständig und in Kooperation mit anderen Forschungsstellen durchzuführen.

Für die meist kantonalen Trägerschaften der Lehrerbildungsinstitutionen bedeutet dies, dass für diese neue Aufgabe entsprechende personelle und finanzielle Ressourcen vorgesehen werden müssen. Das Durchführen von Forschungs-, Entwicklungs- und Evaluationsprojekten ist eine von mehreren Grundvoraussetzungen für eine Lehrerinnen- und Lehrerbildung im tertiären Bildungsbereich.

Eine institutionseigene Forschung ist vor allem darin begründet, dass sie die folgenden Aufgaben optimal erfüllen kann:

- Eigenständige Lösung von Problemen im Berufsfeld, die von anderen Hochschulinstitutionen nicht angegangen werden, bzw. nicht angegangen werden können
- Forschungs- und Entwicklungsprojekte als Ausgangs- und Kristallisationspunkte für Problemlösungen, Entwicklungen und Innovationen im Lehramtsstudium, an denen Lehrende und Studierende partizipieren können.
- Unterstützung und Evaluation der Lehre zur Steigerung und Sicherung der Qualität und zur regelmässigen Überprüfung ihrer Wirksamkeit in der Praxis

2. Zusammenarbeit mit Universitäten

Die neu sich entwickelnden Lehrerbildungsinstitutionen im tertiären Bildungsbereich müssten gerade im Bereich der Forschung enger als bisher mit den Universitäten und mit anderen Fachhochschulen zusammenarbeiten. Die Pädagogischen Hochschulen, die als Fachhochschulen konzipiert sind, haben den grossen Nachteil, dass sie den Teil ihres Nachwuchses, der traditionellerweise über die akademischen Qualifikationsschritte der Promotion und der Habilitation heranwächst, nicht selbst ausbilden dürfen. Die in eigenen oder auch kooperativen Forschungsprojekten zwischen Universität und Lehrerbildungsinstitution ausgebildeten Nachwuchsleute werden zum grössten Teil ihre künftigen Anstellungen in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung finden. Eine Zusammenarbeit im Forschungsbereich dient demnach beiden Institutionen.

Aber auch für den Aufbau und die Weiterentwicklung der notwendigen Forschungsmethodologie sind die Pädagogischen Hochschulen auf die Unterstützung der Universitäten angewiesen. Ebenfalls von grossem Vorteil für die Lehrerbildungsforschung sind die universitären Kontakte, wenn es um die Verbreitung (Diffusion) der Forschungsergebnisse in den Publikationen und den Kongressen der nationalen und internationalen Forschergemeinschaft geht.

Umgekehrt können universitäre Forschungsstellen von den Möglichkeiten der Lehrerbildungsinstitutionen profitieren, wenn es darum geht, die Forschungsergebnisse angemessen in die Praxis umzusetzen (Dissemination). Gerade im für die Forschung dringend notwendigen Kontakt mit betroffenen Zielgruppen haben die Lehrerbildungsinstitutionen aufgrund der regelmässigen praktischen Tätigkeiten in der Fortbildung und in der Öffentlichkeitsarbeit grosse Vorteile.

So kann sich die Kooperation zwischen Lehrerbildungsinstitutionen und Universität im Forschungsbereich zu einer für beide Teile wertvollen Symbiose entwickeln.

Dies darf aber nicht so missverstanden werden, als wäre die Universität für die Forschung und die Lehrerbildung für die Dissemination verantwortlich. Diese Arbeitsteilung funktioniert nicht optimal. Beide Institutionen müssen alle Aufgaben einer wissenschaftlichen Forschungstätigkeit wahrnehmen. In diesem Zusammenhang wird auch immer wieder die missverständliche Begriffszuweisung von Grundlagenforschung zur Universität und angewandter Forschung an die Fachhochschulen gemacht. Diese grobe Zuschreibung übersieht, dass auch die Universitäten anwendungsorientierte Forschung und Evaluation betreiben und dass auch Fachhochschulen in der Grundlagenforschung tätig sein können.

Was übrigens sowohl Universität als auch Fachhochschule mit den an Ausbildungsdauern und akademischen Karriereschritten gebundenen Forschungsperioden schlecht gewährleisten können, sind Spezialisierung und Kontinuität in der Forschung. Will man das erreichen, so wird es unumgänglich sein, einen Teil der Forschungsförderung in die Bildung von eigenständigen Kompetenzzentren für Forschung zu investieren, die sich auf Aspekte der Bildungsforschung spezialisieren und durch entsprechende personelle Voraussetzungen auch für die Kontinuität in einem bestimmten Forschungsbereich sorgen können.

Die allenfalls befürchtete Konkurrenz zwischen universitärer Forschung und Forschung an Lehrerbildungsinstitutionen ist durchaus sinnvoll, sofern die Zuteilung von Forschungsgeldern über wohl definierte qualitative Standards erfolgt. Die Konkurrenz, die dadurch zwischen verschiedenen Anbietern von Forschungsdienstleistungen entsteht, wird der Qualität der Forschung zugute kommen.

Die gegenwärtig bestehenden Bedingungen und Strukturen der nationalen Forschungsförderung sind den neuen Erfordernissen noch nicht ganz angepasst. Es muss darüber nachgedacht werden, wie die noch junge Bildungsforschung in Bereichen der Lehrerinnen- und Lehrerbildung, die zu einem überwiegenden Teil kantonal finanziert wird, auch durch speziell dafür bereitgestellte nationale Forschungsmittel unterstützt werden kann.

Was in der bisher dargestellten Vernetzung der Forschungsinteressen und -tätigkeiten in einer angestrebten Kooperation zwischen Universität und Lehrerbildung ebenfalls anklingt, ist die Frage, ob eine so tiefgreifende Zusammenarbeit in einem gemeinsamen Wirkungsfeld nicht letztlich zur Bildung von erziehungswissenschaftlichen Fakultäten an den Universitäten führen müsste, in denen die Lehrerinnen- und Lehrerbildung eingebettet wäre. Letzteres wird aber erst aktuell werden, wenn es gelingt,

- das Bewusstsein der Dozentinnen und Dozenten in der Lehrerbildung für die Notwendigkeit einer eigenen Forschung zu wecken,
- die Kooperationsbereitschaft der Universitäten für gemeinsame Forschungsanliegen zu gewinnen und
- die kantonalen Verantwortlichen für die Lehrerinnen- und Lehrerbildung zusammen mit den Verantwortlichen für die nationale Forschungsförderung davon zu überzeugen, dass für die Forschung in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung entsprechende Mittel bereitgestellt werden müssen.

3. Forschung und Lehre

Immer wieder wird auch die Frage gestellt, ob alle künftigen Lehrerinnen- und Lehrerbildner auch forschen müssten. Wohl kaum, auch wenn eigene Forschungserfahrung von unschätzbarem Wert für den Auftrag der Lehre sein kann. Die in der Wirkungsforschung vollzogene Durchleuchtung der Inhalte in den pädagogischen und didaktischen Ausbildungsbereichen hat gezeigt, dass einige dieser traditionellen und zum grossen Teil von den Dozierenden auch lieb gewonnenen Ausbildungsbestände einer forschungskritischen Betrachtung unter der Perspektive von Sachrichtigkeit oder auch Ausbildungsrelevanz kaum standhalten würden.

Für künftige Lehrende in der Lehrerinnen- und Lehrerbildung ist eine forschungsmethodische Grundqualifikation notwendig, damit sie für den Aufbau einer ideologiekritischen Aufnahme von pädagogischem und didaktischem Wissen sorgen können. Die einen werden aufgrund ihrer Interessen ihr forschungsmethodisches Repertoire ausbauen und aktiv Forschung betreiben, die andern werden an den Ergebnissen der Forschung partizipieren. Es wird sinnvoll sein, die Forschungsmittel in einem Pool zu sammeln, so dass von Zeit zu Zeit auch grössere Projekte angegangen werden können. Es ist davon auszugehen, dass nur ein Teil der Ausbilderinnen und Ausbilder in der Lehrerbildung sich auf Forschung spezialisieren wird. Durch geeignete Teambildung kann dafür gesorgt werden, dass die Lehrenden verschiedene Aufgaben übernehmen werden, die alle zum künftigen Leistungsauftrag einer Lehrerbildungsinstitution gehören. Neben Lehre und Forschung ist auch an Schulentwicklung, Evaluation, Berufseinführung, Fort- und Weiterbildung, Innovation und Öffentlichkeitsarbeit zu denken. So kann sich auch eine künftige Lehrerbildungsinstitution - nicht zuletzt dank einer eigenen Forschungsstelle - zu einem pädagogischen und didaktischen Kompetenzzentrum entwickeln, das in der eigenen Region vielfältige Dienstleistungen erbringen kann.

Für den Bereich der Lehre muss noch gründlich darüber nachgedacht werden, welche Bedeutung dem "forschenden Lernen" in der künftigen Lehrerinnen- und Lehrerbildung zukommt. Es muss deutlich werden, dass das "forschende Lernen" eine didaktische Vorgehensweise ist, die insbesondere dem phänomenorientierten Erkunden eines Sachverhaltes dient und die nicht mit Forschung verwechselt werden darf. Es wäre der Sache dienlich, wenn deutlich geklärt werden könnte, inwiefern das "forschende Lernen" Bestandteil eines forschungsmethodischen Propädeutikums sein kann und inwiefern es sich vom wissenschaftlichen Arbeiten unterscheidet.

4. Zu den Aufgaben von Forschungsstellen an Lehrerbildungsinstitutionen

Im Folgenden fasse ich die wichtigsten Aufgaben, die Forschungsstellen an künftigen Lehrerbildungsstätten zu erfüllen haben, thesenartig zusammen:

1. Eine Pädagogische Hochschule bedarf einer eigenen Forschungsstelle mit minimaler Infrastruktur zur Durchführung eigener Forschungsprojekte → *minimale institutionelle Rahmenbedingungen*
2. Die institutionseigene Forschung hat u.a. die Aufgabe, die Lehrerinnen- und Lehrerausbildung, also das Lehramtsstudium, zu unterstützen und zu evaluieren → *Unterstützung und Evaluation der Lehre*
3. Die lokalen Forschungsstellen arbeiten regional und interinstitutionell zusammen, damit Synergien entstehen und beispielsweise aufwendigere grössere Projekte gemeinsam angegangen werden können → *regionale Zusammenarbeit*
4. Forschung kann in eigenen Projekten, aber auch im Verbund mit anderen Hochschulen und Universitäten erfolgen → *Verbundlösungen*
5. Forschungsstellen brauchen Unterstützung durch wissenschaftsmethodisch spezialisiertes Personal, was u. U. in der Zusammenarbeit mit Universitäten vereinbart werden kann → *wissenschaftsmethodische Spezialisten*
6. Auch für die Sicherung der Qualität von Forschung und Entwicklung ist durch geeignete Massnahmen zu sorgen → *Diffusion in der Forschergemeinschaft*
7. Am Berufsfeld orientierte Forschung kann in verschiedenen Formen von der Grundlagen- bis zur Auftragsforschung betrieben werden → *Berufsfeldorientierung*
8. Die Forschungsergebnisse müssen auf geeignete Weise in die Lehre einfließen bzw. direkt durch die Partizipation der Studierenden umgesetzt werden → *Dissemination*
9. Für die Lehrenden kann die Forschung zum Ausgangs- und Kristallisationspunkt für Problemlösungen, Entwicklungen und Innovationen im Lehramtsstudium werden → *Forschung als Ort der Innovation*
10. Lokale Forschungsstellen sind geeignet, weitere Dienstleistungen in Bereichen der Schulentwicklung, der Berufseinführungsphase oder der Fort- und Weiterbildung zu erfüllen → *Kompetenzzentren*